

Thema: Klagepsalmen – Worship, wenn ich ganz unten bin

Text: Psalm 88

Einleitung

Stefanie Helzel ist eine junge Frau aus Deutschland. Sie hat ein kleines Büchlein geschrieben mit dem Titel: "Wenn Leid zum Himmel schreit." Sie ist in einer liebevollen Familie aufgewachsen. Der Glaube an einen liebenden Gott, der uns beschützt und zum Wohl von Menschen handelt, ist ihr kein Problem. Anbetungslieder singt sie aus vollem Hals mit. Auch ohne deren Text groß zu hinterfragen.

Mit 14 bekommt sie plötzlich Symptome einer seltsamen Krankheit. Gelenkschmerzen, Muskel- und Sehnenschmerzen fast am ganzen Körper. Weil man es lange Zeit nicht diagnostizieren kann, weiß auch niemand, wie man es therapieren sollte. Die Meinungen der Ärzte gehen weit auseinander.

Und so tauchen Fragen auf: Hat Gott mich wirklich nicht im Stich gelassen? Meint er es denn wirklich gut mit mir? Handelt er nicht doch willkürlich?

Mehr und mehr werden Anbetungszeiten zu einer Zerreißprobe für sie. Lob und Dank sind nicht mehr so naheliegend wie auch schon. Aber weil sie überzeugt ist, dass man als Christ doch Gott in jeder Lage anbeten und mit Liedern ehren sollte, will sie trotzdem singen. Doch die Spannung, die sie zwischen ihrem Leiden und dem Lobpreis empfindet, wird immer größer. Anbetung wird für sie zur Leistung. In der Gemeinde wird die Lobpreiszeit auch öfters mit den Worten eingeleitet: "Jetzt wollen wir alle Sorgen hinter uns lassen und in der Anbetung zur Ruhe kommen." Genau das aber gelingt ihr nicht – aus dem Druck der eigenen Situation heraus einfach auf Lobpreis und Dank umschalten. Anbetung wird für sie mehr und mehr zur frommen Pflicht statt einer echten Gottesbegegnung.

Was läuft denn hier nicht gut?

Wir finden in der Bibel gerade in den Psalmen unter den Lobpreisliedern auch *die Klage*. 65 von 150 Psalmen sind Klagepsalmen. "Gott, wie lange noch?" schreien die Psalmisten heraus, das kommt fast 20 Mal in den Psalmen vor (so z.B. 4 Mal in Psalm 13). Das ist der Hilfeschrei der Verfolgten, Bedrängten, Verratenen. Menschen klagen aus Mangel und Entbehrung, wegen dem Verlust der Gesundheit, wegen dem Verlust von materiellen Gütern, oder weil sie einsam sind in der Fremde, ihre Freunde verloren haben.

Frage: Kommt denn das *Klagen* auch bei uns vor – in unseren Gebeten, in unserer Begegnung mit Gott? Wenn nicht, warum nicht?

- Vielleicht haben wir den Eindruck, das schickt sich nicht. Das gibt es. So ein Denken: Ein Christ sollte sich doch freudig und unerschrocken in Gottes Willen fügen. Kann es sein, dass ich meine, ich verliere Gottes Gunst, wenn ich klage, wenn ich meine negativen Gefühle vor ihm ehrlich herauslasse, dabei auch freche Aussagen mache?
- Oder ist es die oft unbewusste Einstellung, dass unser Leben doch eigentlich angenehm sein sollte? Diese Konsumhaltung, die auch immer wieder unser Glaubensleben durchdringt – wir können auch da Kinder unserer Zeit sein. Gott wird mir lauter Glück und Segen schenken, wenn ich nur gut meinen Glauben lebe? Da hat Klage dann nicht so Platz.
- Oder ist unsere Unfähigkeit zu klagen ein Relikt aus einer Zeit, in der man in unserer westlichen Kultur fand, der Verstand sei vor allem wichtig, und Gefühle sollte man unter Kontrolle halten, gerade negative Gefühle? Wer in der Öffentlichkeit persönliche Klagen vorbringt, der galt als schwach. Prägt uns das vielleicht noch?

Die Bibel ist an dieser Stelle ganz anders. Unser Herz ist in der Bibel der Ort für Liebe, Hoffnung und Glauben, für Verstand und Willen genauso wie für Gefühle.

Im Gebet sollen wir Gott unsere Gedanken *und* unsere Gefühle bringen.

Es sollte nicht passieren, dass Lobpreis zu einer Pflichthandlung wird, oder zu etwas, das positive Gefühle erfordert, oder zu etwas, bei dem ich mich erst angestrengt zu Gott hocharbeite. Deshalb diese Predigt.

Wie schon gesagt: Die Psalmen sind gut gefüllt mit Gebeten von Menschen, die leiden. Aber fast alle diese Klagepsalmen enden mit Hoffnung. Am Ende des Gebetes kommt irgendwie die Hoffnung und das Lob durch. Z.B. im letzten Vers von Psalm 13: "Doch ich will auf deine Güte vertrauen, von ganzem Herzen will ich jubeln über deine Rettung ..."
Aber: Zwei Psalmen (39 und 88) enden *nicht* mit Hoffnung. In Psalm 88 lautet das letzte Wort "Finsternis". Und das ist das Ende des Gebetes. Über diesen Psalm 88, den "schwarzen Psalm", möchte ich heute predigen. Ich habe dabei viel aus einer Predigt von Tim Keller über diesen Psalm gelernt (<https://www.youtube.com/watch?v=ulmaUtbayGY>).
Text lesen: Ps 88 (siehe Handout).

Was macht so ein Gebet überhaupt in der Bibel? Es lehrt uns 4 Dinge:

- 1. Finsternis kann auch für einen Nachfolger Gottes lange dauern.**
- 2. In dunklen Zeiten kannst du viel über die Gnade lernen.**
- 3. In dunklen Zeiten kannst du innerlich wachsen.**
- 4. Die Finsternis ist trotz allem relativ.**

1. Finsternis kann lange dauern.

Der Schreiber des Psalms vertraut Gott als seinem Retter. So spricht er ihn an. Trotzdem erlebt er zwei Arten von Finsternis: Die erste Art ist eine *äußere* Finsternis. Er verliert alle seine Freunde. Er steht dem Tod gegenüber. Die Toten werden dich nicht preisen, sagt er. – Wir wissen nicht genau, was sonst noch seine Probleme sind. Aber gerade deshalb kann man sich leichter mit ihm identifizieren.

Jetzt ist es doch so: Wenn Dinge sehr schlecht laufen im Leben, aber du innendrin die Liebe Gottes fühlst, dann kommst du eher damit klar. Aber wenn du auch *innerlich* in einer Finsternis bist, dann ist das anders. Der Schreiber fühlt sich verlassen. Er empfindet: Gott ist zornig mit ihm und lehnt ihn ab. Und das geht schon seit seiner Jugend so.

Was lehrt uns das?

Zuerst mal Folgendes: Du kannst ein gläubiger Christ sein, der für seine Rettung auf Gott vertraut, du kannst das tun, wovon du überzeugt bist, dass du es tun sollst. Aber irgendwie wird es über sehr lange Zeit nicht besser – weder mit deinem äußeren Zustand, noch mit deinem inneren Zustand.

Und dann sehen wir: Da ist auch Gnade drin. Denn das zeigt uns etwas vom Realismus der Bibel. Die Bibel sagt uns ganz realistisch: Das Leben beinhaltet Schmerz. Und wer etwas anderes sagt, will uns nur etwas verkaufen, will uns was andrehen.

Christentum ist realistisch. Jesus will dir nichts andrehen. Auch wenn du ihm nachfolgst, kann es lange Zeiten geben, in denen die Finsternis nicht weggeht.

Einige haben vielleicht gedacht, als sie Christ wurden: "Jetzt kann nichts wirklich Schlechtes mehr mit mir passieren. Ich bin jetzt mit Gott unterwegs, ich habe mein Leben aufgeräumt. Jetzt wird es auch sonst gut laufen." Vielleicht denkst du so ähnlich.

Aber dann denk mal über das hier nach: Es gibt einen, der viel besser ist als du, und der hatte kein angenehmes Leben. Er wurde gefangen genommen, gefoltert und getötet. Und

er selbst sagt uns: "In dieser Welt werdet ihr hart bedrängt" (Joh 16,33), und: "Ein Diener steht nicht über seinem Meister – haben sie mich verfolgt, werden sie euch auch verfolgen" (Joh 15,20).

Falsche Erwartungen werden hier korrigiert. Denn wenn deine Erwartungen mit der Realität übereinstimmen, kann das dir viel helfen. Das Leiden in deinen Emotionen kann von falschen Erwartungen kommen.

OK, das war jetzt der mieseste Punkt der Predigt. Aber ein Stück Gnade ist darin enthalten: Christentum ist realistisch. Es kann in deinem Leben Finsternis geben, die sehr lange dauert. Jesus will dir nichts verkaufen, er redet mit dir von Anfang an Klartext.

2. In dunklen Zeiten kannst du viel über die Gnade lernen.

Einiges in dem Psalm klingt nicht wie ein Gebet, sondern wie ein *Verhör*, eine Befragung Gottes: "Werden denn die Toten dich preisen? Zeigst du ihnen denn deine Wunder? Wie soll ich denn der Welt von dir erzählen, wenn ich tot bin? Was ist der Sinn davon? – Antworte mir, Gott!"

Das ist zumindest ungeduldig, nicht wahr, oder sogar gotteslästerlich? Jedenfalls ist der Autor nicht respektvoll. Er sagt nicht: "Dein Wille geschehe." Sondern: "Von Jugend auf bin ich dem Tode nah. Mein ganzes Leben lang hast du mich verlassen. Du warst nie da für mich." Das ist die Sprache von *Verzweiflung*.

Es ist doch so: Wenn wir verzweifelt sind, sehen wir alles in unserem Leben durch diese Linse. "Du warst nie für mich da!" Er will Gott vernehmen. In seiner Verzweiflung sagt er: "Die Finsternis ist mein Begleiter. Gott, Finsternis ist ein besserer Freund, als der du gerade bist! Finsternis ist mehr Trost als du bist, Gott!"

Da kann man sich schon mal fragen: Warum steht so etwas in der Bibel? Oder der letzte Satz von Psalm 39: "Wende dein Gesicht von mir ab, Gott, damit ich ein wenig Frieden habe, bevor ich sterbe!" Hiob redet übrigens ganz ähnlich.

Derek Kidner, ein britischer Alttestamentler, hat dazu gesagt: "Die Gegenwart dieser Gebete in der Schrift bezeugt uns, dass Gott uns versteht. Gott weiß, wie Menschen reden, wenn sie verzweifelt sind." Gott hat diesen Text in das Psalmenbuch eingesetzt, davon sind wir überzeugt. Nun, dass Gott dies so gemacht hat, sagt uns einiges über Gott.

Gott schaut nicht auf dieses Gebet und sagt: "So etwas will ich nicht in meiner Bibel. Ich will nicht, dass Leute denken, ich wäre der Gott von jemandem, der so betet."

Wir sehen: Gott identifiziert sich mit denen, die manchmal oder öfter so beten. Er versteht, wenn ich verzweifelt bin. Er sagt: "Ja, ich bin der Gott von jemandem, der so betet." Gott kann das aushalten.

Warum? Er ist ein Gott der Gnade. Gott sagt: "Ich bin der Gott dieses Mannes, auch wenn er es nicht richtig macht. Ich bin ein Gott der Gnade."

Ich bin dein Gott, nicht weil du eine gute Miene machst am Morgen, wenn du aufstehst. Nicht weil du alles richtig machst. - Das ist so befreiend.

3. In dunklen Zeiten kannst du innerlich wachsen.

Der Autor sagt sicher so manches, das er nicht sagen sollte. Aber er sagt es Gott.

Das ist wie im Hiob-Buch. In diesem Buch kommt der Satan in Gottes Gegenwart. Gott sagt: "Hast du meinen Diener Hiob gesehen?"

Satan darauf: "Dient der dir vielleicht umsonst? Er dient dir gar nicht wirklich, und er liebt dich auch nicht. Er ist in einer *Handelsbeziehung* mit dir. Er liebt dich nicht um deinetwillen. Er *braucht* dich, damit es ihm gut geht. Aber er liebt sich selbst. Also bring ihm äußere und innere Finsternis. Dann wird es klar werden, dass das so ist."

Wie ist das, wenn du entdeckst: Bestimmte Leute haben dich gar nicht geliebt, die wollten dich nur benutzen, um etwas anderes von dir zu bekommen?

Wie würde Gott sich bei so etwas vorkommen?

Satan bringt also eine heftige Anklage vor.

Der Autor des Hiobbuches will uns sagen: Genauso klagt Satan auch uns an. Lieben wir Gott um seiner selbst willen? Oder sind wir mit ihm in einer Handelsbeziehung?

Was wäre meine Antwort? Zu einem gewissen Grad müsste ich zugeben: Handelsbeziehung. Zu einem gewissen Grad ist das so auch bei uns.

Denn am Anfang kommen wir zu Gott, weil wir eine Not haben und was von ihm wollen. Da ist eine Selbstzentriertheit in unserem Glauben, in unserer Frömmigkeit. Deshalb werden wir dann so herumgeschleudert, wenn es nicht gut läuft für uns.

Was Hiob alles so sagt im Gespräch mit seinen Freunden, das klingt wie dieser Psalm.

Und Gott sagt dennoch am Schluss zu den Freunden Hiobs: Hiob hat mich geehrt. Und ihr, seine Freunde, nicht. – Warum?

Hiobs Worte waren Gebete. Hiob war ärgerlich, und er beschwerte sich bei Gott. Er ging nie von Gott weg. Hat sich nie umgedreht. Obwohl er Gott nicht verstand. Er blieb bei Gott, auch wenn er nichts davon hatte. Auch hier ist das so: Der Psalmist betet noch.

Auch wenn er vieles falsch macht. Er sagt es alles Gott. So wird Satan besiegt.

Wenn du durch Finsternis gehst und an Gott festhältst, sagst du damit: "Du bist Gott, nicht ich." Ich werde immer noch beten, in die Gemeinde gehen und anbeten. Immer noch meine Nächsten lieben. Auch wenn ich nichts dafür bekomme.

So wirst du zu einer Person, die nicht selbstzentriert ist, die Ausdauer hat, die innerlich wächst und stark wird.

Es sind die Zeiten der Finsternis, in denen du aufhörst, mit Gott in einer Handelsbeziehung zu leben. Es sind die Zeiten der Finsternis, in denen du lernst, ihn um seiner selbst willen zu lieben, auch wenn du aus dieser Beziehung nichts für dich selbst gewinnst.

Immer, wenn Schweres in unserem Leben auftaucht, ist es wie wenn Gott zu uns sagt: OK, jetzt sehen wir, ob du dein Christentum hast, damit ich dir dienen soll, oder ob du mir dienst. Denn jetzt wirst du eine Zeit lang nicht viel aus deiner Beziehung zu mir bekommen. Jetzt sehen wir, ob du mir dienst oder dir selbst. Ob du mich liebst oder dich selbst.

Und wenn du dann sagst: OK, ich will dich lieben, ich will dir dienen, auch wenn ich jetzt eine Zeit lang nichts dafür bekomme – dann verändert dich das. Es macht dich zu einer gefestigten Person. Du wächst zu Gott hin, wirst mehr wie Jesus.

4. Die Finsternis ist trotz allem relativ.

Der Psalmist glaubte, dass seine Dunkelheit objektiv war, und dass sie dauerhaft war.

Für immer. Sie war für ihn absolut. Nicht begrenzt, nicht eingebildet, sondern endgültige Wirklichkeit. - Aber trotzdem wissen wir, dass sein Leiden zeitlich begrenzt war.

Der Psalmist hieß Heman. Heman begegnet uns auch in 1Chronik 6 und 15. Er war einer der Leiter einer gewaltig großen Lobpreisgruppe, der Korachiter. Das war eine von den gewaltigen Lobpreis-Bands, die König David aufgebaut und finanziert hatte. Die

schrieben Loblieder und spielten Musik und sangen. Von ihren Psalmen sind einige in den 40ern des Psalmenbuches erhalten. Dieser Mann schrieb also auch Lobpreis-Lieder und leitete andere beim Singen. Ich bin überzeugt: Sein Leiden hat ihn zu einem solchen Leiter geformt. Sein Leiden war also doch zeitlich begrenzt. – Und sein Leiden ist auch relativ. Woher wissen wir das?

Gottes Angesicht verlieren, totale Finsternis erleben – kommt dir das bekannt vor?
Matthäus 27,45-46: Jesus hängt am Kreuz. Eine Finsternis kommt. Jesus: "Warum hast du mich verlassen?"

Heman dachte, er bekommt die absolute Finsternis ab. Aber das war Jesus, der das bekommen hat. Am Kreuz hat Jesus den Zorn Gottes wirklich abgekriegt. Nur Jesus hat das abgekriegt. Die Finsternis war tatsächlich sein einziger Freund. Warum? Weil er die Sünden von uns allen auf sich genommen hat. Wir hätten diese Finsternis verdient. Aber Jesus hat das auf sich genommen.

Wir hätten es verdient, dass Gott sein Gesicht von uns abwendet. Aber Jesus hat das auf sich genommen, damit wir Vergebung hätten. Jesus ist immer noch unser Freund. Er ist immer noch da. Jesus wurde *wirklich* verlassen, damit *wir* nur das Gefühl haben, wir wären verlassen. Jesus hat uns nicht verlassen, als er in seine Finsternis – in die totale Finsternis – gehen musste.

Wir erinnern uns an die sarkastische Frage in dem Psalm (V.11): "Werden denn die Gestorbenen aufstehen, um dich zu preisen?"

Wenn du an Jesus glaubst, ist die Antwort: Ja. Ja, werden wir. In alle Ewigkeit.

Tim Keller kennt eine Frau mit einer chronischen Krankheit. Wenn man sie fragt: Wie geht es dir? Fühlst du dich nicht schlecht? – bekommt man als Antwort: "Nichts, was die Auferstehung nicht heilen wird."

Stefanie Helzel berichtet von sich selbst, wie sie mit der Zeit einiges erkennt hinsichtlich Anbetung. Sie merkt in ihrer Schwachheit, wie völlig sie von Gott abhängig ist. Deshalb versucht sie nicht länger, aus eigener Kraft im Glauben stark zu sein. Sie erkennt, dass sie ihre Not in ihrer Beziehung zu Gott nicht leugnen oder außen vor lassen muss, um unmittelbar jedes fröhliche Loblied mitzusingen. Sie wird vor Gott ehrlich und legt ihm ihr Leid vor die Füße. Sie lernt, ihren Kummer, ihre Tränen und Fragen zu Gott zu tragen, das Leid regelrecht zum Himmel zu schreien. "Dabei erlebte ich Anbetung in einer Dimension der Tiefe und Ehrlichkeit, die ich bis dahin nicht kannte", schreibt sie. Sie lässt Gott auch in den schweren Themen ihres Lebens Herr sein. Anbetung wird zu einer inneren Haltung Gott gegenüber. Entscheidend ist für sie dabei, dass sie auf Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen schaut. Jesus war bei ihr am tiefsten Punkt, hat ihr Leid selbst erlebt. Und er wird sie eines Tages von allem Leid erlösen.

Du darfst und du sollst klagen. Ganz so, wie es dir auf dem Herzen ist. Mach dir keine Gedanken darüber, wie es herauskommt. Gott weiß, wie wir innerlich fühlen und reden können, wenn wir verzweifelt sind – welche Trauer und Wut da drin sein kann. Er will der Gott sein von solchen Menschen, die gerade dann zu ihm kommen. Wenn du im Leiden sagst: Ich klage dir alles und ich bleibe bei dir – dann stellst du dich unter Gott und sagst: Du bist Gott, nicht ich. Ich schütze mein Herz vor dir aus. Das ist bereits eine anbetende Haltung.

Und: Jesus hat die totale Finsternis und das Abwenden von des Vaters Gesicht auf sich genommen – er versteht dich und ist bei dir da, wo es am finstersten ist. Und das Ende wird Freude sein – das ist sicher! Und so kann einen Prozess geben, dass du von der ehrlichen Klage zum Lob kommst.